

Jan. P. Beckmann

# Allgemeine Metaphysik im 20. Jahrhundert

Einheit 1 und 2

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m<sup>2</sup>, weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Bei der Herstellung von Studienbriefen bleiben in der Regel diejenigen ungenannt, die mit großem Einsatz, nicht abreißender Geduld und nicht geringer Mühe an seinem technischen Zustandekommen mitgewirkt haben. So sei an dieser Stelle Frau A. Jürgens für die Reinschrift, den studentischen Mitarbeiterinnen Frau D. Janßen und Frau E. Ortmann für die Korrekturen und dem wissenschaftlichen Mitarbeiter W. Ueding, M. A. für Korrekturvorschläge herzlich gedankt.

Jan P. Beckmann

Allgemeine Metaphysik im 20. Jahrhundert

## Inhaltsübersicht

Inhaltsübersicht.....	4
Abbildungsverzeichnis.....	6
0 Einleitung.....	7
0.1 Übersicht über den Gesamtkurs .....	16
0.2 Allgemeine Lernziele.....	18
0.3 Allgemeine Studierhinweise .....	19
0.4 Literaturhinweise zum Gesamtkurs.....	21
0.5 Spezielle Lernziele zu den Kurseinheiten 1 und 2 .....	24
0.6 Spezielle Studierhinweise zu Kurseinheiten 1 und 2 .....	25
Kurseinheit 1    Einzeldinge und Ontologische Verpflichtungen.....	26
1 Einleitung.....	27
1.1 Bio-Bibliographische Notiz zu STRAWSON .....	27
1.2 Übersicht über STRAWSONS Schrift 'Individuals' .....	28
1.3 Deskriptive versus revisionäre Metaphysik.....	29
2 Einzelding und Person als Ontologische Grundkategorien .....	31
2.1 Einzeldinge: Körper .....	31
2.1.1 Die Identifikation von Einzeldingen .....	32
2.1.2 Kategorien-Präferenz.....	35
2.1.3 Einzeldinge in einer rein auditiven Welt? .....	38
2.2 Personen.....	40
2.2.1 Die Zuschreibung von Bewusstseinszuständen.....	40
2.2.1.1 Exkurs: Zum Leib-Seele-Problem .....	41
2.2.2 Die „No-Ownership“-Theorie .....	44
2.2.3 Ursprünglichkeit des Person-Begriffs .....	45
2.2.4 Monaden.....	46
3 Logische Subjekte und Singuläre Objekte .....	49
3.1 Subjekt und Prädikat .....	49
3.1.1 Das „grammatische“ Unterscheidungskriterium .....	51
3.1.2 Das „Kategoriale“ Unterscheidungskriterium .....	52
3.2 Logische Subjekte und individuelle Objekte .....	53
3.2.1 Notwendigkeit empirischer Tatsachen.....	53

---

3.2.2	Universalien .....	54
3.3	Logische Subjekte und Existenz .....	56
3.4	Die zentrale Schwierigkeit der Metaphysik der Einzeldinge .....	58
Kurseinheit 2	Ontologische Verpflichtungen: W.V.O. Quine .....	60
1	Einleitung.....	62
1.1	Bio-Bibliographische Notiz zu W. V. O. QUINE.....	62
1.2	Merkmale des QUINESCHEN Denkens .....	63
2	Ontologische Verpflichtungen (Ontological Commitment) .....	65
2.1	Existenz.....	65
2.2	Universalien.....	68
2.3	Eine Welt ohne Abstrakte Entitäten.....	72
3	Ontologische Entscheidungen.....	75
3.1	Setzungen.....	76
3.2	Das Problem der unbestimmtheit der Übersetzung von Theorien.....	81
3.3	Einwände.....	83
4	Zusammenfassung und Kritik.....	85
	Hinweise und Antwortvorschläge zu den Übungsaufgaben der Kurseinheiten 1 und 2 .....	87

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Ansatz nach STRAWSON, QUINE, HEIDEGGER und WHITEHEAD .....	15
Abbildung 2: Schema – Numerische Identität oder qualitative Identität .....	34

## Allgemeine Metaphysik im 20. Jahrhundert

### 0 Einleitung

Metaphysik<sup>1</sup>, von manchem seit längerem für moribund erklärt und auf der Intensivstation einer zweckrational verengten Vernunft abgelegt, befindet sich seit geraumer Zeit erneut in der Diskussion.<sup>2</sup> Dies gilt sowohl für notorische Einzelfragen dieser philosophischen Disziplin, wie etwa das Universalien- und das Realitätsproblem<sup>3</sup>, als auch für die Metaphysik als ganze, insofern unter diesem Namen auch heute noch (oder wieder) der Versuch einer Beschreibung und Erklärung der Realität sowie das Aufdecken der der einzel- und erfahrungswissenschaftlichen Erkenntnis latent zugrunde liegenden Annahmen nicht-empirischer Natur verstanden wird.<sup>4</sup> Ob freilich damit zu alten Einsichten zurückgefunden oder zu neuen aufgebrochen wird, ob alte Probleme lediglich in neuem Gewand auftreten oder sich ganz neue Fragestellungen ergeben, ist in entscheidenden Punkten weiterhin umstritten.

Dieser Streit um Gegenstand und Methode der Metaphysik, mehr noch: *die Kontroverse um ihre Möglichkeit und Legitimation* ist nicht neu, sondern hat dieses Vorhaben der sich selbst und die Welt reflektierenden Vernunft von Anfang an begleitet. Auf einige der geschichtlichen Ursachen dieses Streites habe ich im Kurs 'Einführung in die Allgemeine Metaphysik'<sup>5</sup> hingewiesen. Allerdings lassen sich die Ursachen für den Streit um die Metaphysik durch einen Blick in die Geschichte dieser philosophischen Grunddisziplin nur *belegen*, nicht aber *beweisen*. Ausschlaggebend nämlich sind nicht *historische*, sondern *systematische* Gründe, d.h. solche, die in der Natur der Metaphysik selbst angelegt sind. Hierzu gehört allem voran der Umstand, daß die Metaphysik angesichts ihres Anspruchs, das Seiende in seiner Gesamtheit zu untersuchen, zwangsläufig auch über ihre eigenen Voraussetzungen und Möglichkeiten reflektiert, mit der Folge, daß aller Streit um die Metaphysik immer auch ein Streit um die menschliche Vernunft selbst ist, und mit der weiteren Folge, daß alle Metaphysik-Kritik zugleich Vernunft-Kritik – d.h. Kritik der Vernunft *durch* die Vernunft und *an* der Vernunft – ist. Angesichts dieses Zusammenhanges ist denn auch das eigentliche Problem nicht, *ob* Metaphysik möglich ist, sondern *wie* sie es ist.<sup>6</sup>

**Zentrale Frage:  
Nicht ob, sondern  
wie Metaphysik  
möglich ist**

<sup>1</sup> Vgl. zum Folgenden J. P. BECKMANN, „Zur Transformation von Metaphysik durch Kritik“. In: Philos. Jahrbuch 92 (1985) 291-309. Auf diesen Aufsatz, der in der gleichen Zeit wie dieser Kurs ausgearbeitet worden ist, wird in diesem Einleitungsteil mehrfach und teilweise wörtlich zurückgegriffen.

<sup>2</sup> stellvertretend für die Fülle, aber auch Verschiedenartigkeit der in den letzten Jahren erschienenen Untersuchungen seien genannt: G.N. SCHLESINGER, *Metaphysics*. Oxford 1983. – D.W. HAMLIN, *Metaphysics*. Cambridge 1984. – F. KAULBACH, *Einführung in die Metaphysik*. Berlin 1972. – G. MARTIN, *Allg. Metaphysik. Ihre Probleme und ihre Methode*. Berlin/New York 1965

<sup>3</sup> Vgl. STEGMÜLLER (Hg.), *Das Universalienproblem*. Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1978 (bes. die Einleitung des Hg., S. 1-19). – W. KÜNNE, *Abstrakte Gegenstände. Semantik und Ontologie*. Frankfurt 1983

<sup>4</sup> Vgl. M. BUNGE, *Treatise on Basic Philosophy*. Vol. 3: *Ontology I: The Furniture of the World*. Dordrecht/Boston 1977

<sup>5</sup> Kurs 3314, Teil I und II

<sup>6</sup> Vgl. hierzu G. MARTIN, *op. cit.* §§ 1 und 2 (S. 3 ff)

Auf die Frage, wie Metaphysik möglich ist, hat es seit den Ursprüngen dieser Disziplin bei PLATON und ARISTOTELES höchst unterschiedliche Antworten gegeben. Dies ist auch in unserem Jahrhundert nicht anders: *Die Antworten auf das Problem der Möglichkeit fallen stets nach Maßgabe derjenigen Frage aus, die als grundlegend für den Zugang zum Seienden und zur Realität im ganzen angesehen wird.* Zielt die Grundfrage darauf ab, was jenseits der Kontingenz der Welt einschließlich ihrer empirischen und nicht-empirischen Gegebenheiten liegt, so wird die Antwort im Bereich einer Metaphysik des *Transzendenten* liegen. Geht man hingegen von der Frage nach den Bedingungen der Erfahrung aus, wird die sich ergebende Metaphysik eine solche des *Transzendentalen* sein. Wiederum anders wird die Metaphysik aussehen, der die Frage nach der semantischen Explikation derjenigen sprachlichen Strukturen zugrunde gelegt wird, mit deren Hilfe wir Realität erfassen und uns in ihr orientieren. Gänzlich davon verschieden schließlich wird diejenige Metaphysik ausfallen, die auf der Frage nach einer Sinngebung bzw. Sinndeutung basiert.

**Merkmal 1:**  
**Spannung zwischen**  
**analytisch-**  
**deskriptivem und**  
**spekulativ-**  
**entwerfendem**  
**Vorgehen**

So reicht denn auch in unserem Jahrhundert die Einschätzung der Möglichkeit von Metaphysik von der völligen Ablehnung (vgl. das Sinnlosigkeitsverdikt der Neopositivisten)<sup>7</sup> über die Reduktion von Metaphysik auf allgemeine Semantik bis hin zur Metaphysik als einer Art Weisheitslehre. So verwirrend dieses Spektrum ist, es zeigt sich in ihm eine für die Metaphysik charakteristische innere Spannung: Die Spannung nämlich zwischen einem eher *analytisch-deskriptiven* und einem deutlicher *spekulativ-entwerfenden* Vorgehen innerhalb dieser Disziplin. Diese methodologische Spannung, die nicht notwendig als ein Widerspruch zu verstehen ist, liefert uns ein erstes Kriterium für die Auswahl der in diesem Kurs vorzustellenden Ansätze. Wir werden hierauf sogleich zurückkommen.

Zuvor gilt es ein Dreifaches zu klären: *Erstens*, welches Verständnis von Metaphysik diesem Kurs zugrunde gelegt wird; *zweitens*, was unter *Allgemeiner* Metaphysik zu verstehen ist, und *drittens*, wie sich die Vielfalt, ja z.T. Heterogenität metaphysischer Ansätze und Systeme dieses Jahrhunderts überhaupt darstellen läßt.

**Allgemeine**  
**Bestimmung von**  
**Metaphysik**

Das Spektrum der Auffassungen von Metaphysik ist heute noch weiter als es über Jahrhunderte hinweg gewesen ist: Neben dem klassischen, auf ARISTOTELES zurückgehenden Verständnis von Metaphysik als der Wissenschaft vom *Seienden, insofern es ein Seiendes ist*, finden sich Ansätze zu einer Metaphysik des *Transzendenten*, zu einer Metaphysik als Theorie der obersten *Prinzipien alles Seienden*, zu einer Metaphysik als *System aller Erkenntnis aus reiner Vernunft*, zu einer Metaphysik als *allgemeiner Semantik*, etc. Bei aller Verschiedenartigkeit solcher und anderer Auffassungen läßt sich gleichwohl ein Grundmerkmal benennen, das allen gemeinsam ist: *Metaphysik läßt sich kennzeichnen als die Beschäftigung mit denjenigen Fragen der theoretischen Philosophie, welche die Prinzipien, den Status und die Struktur des Seienden und der Wirklichkeit als ganzer betreffen.*<sup>8</sup> Damit soll keineswegs eine Definition im technischen Sinne gegeben sein, sondern lediglich eine grundlegende Bestimmung, mit der im folgenden gearbeitet werden kann. Hierzu im einzelnen:

<sup>7</sup> Vgl. J. P. BECKMANN, Einf. in die Allgemeine Metaphysik. KE 4, S. 59 ff

<sup>8</sup> Vgl. Jan P. BECKMANN, „Zur Transformation von Metaphysik durch Kritik“, op. cit., S. 291

(1) Gegenstand der Metaphysik sind Fragen der *theoretischen* Philosophie.

**Gegenstand**

Damit soll gesagt sein: Diese Fragen sind ihrer Natur nach Grundlagen- und nicht Anwendungsfragen; sie werden, um eine alte, von ARISTOTELES eingeführte Unterscheidung aufzunehmen, um ihrer selbst und nicht um eines anderen willen untersucht.

(2) Die Fragen betreffen *Prinzipien*, den *Status* und die *Struktur* des Seienden und der Wirklichkeit. Gegenstand der Metaphysik ist nicht irgendein beliebiger Ausschnitt aus der Wirklichkeit noch ein irgendwie ausgezeichneter Teil derselben,

**Physisches –  
Metaphysisches**

sondern das Seiende in seinem Seiend-Sein. Möglichkeit, ja Notwendigkeit von Metaphysik leiten sich her von der Differenz zwischen Prinzip und Prinzipiat, zwischen Status und dem, was einen Status besitzt, zwischen Struktur und ihren Elementen. Zwar sind Prinzipien und Prinzipiiertes, sind Status und Dinge, sind Struktur und Elemente voneinander nicht abtrennbar; gleichwohl müssen sie voneinander unterschieden werden. Begreift man Prinzipiate, Dinge und Elemente als *naturhaft* Gegebenes, so sind hiervon Prinzipien, Status und Struktur als *gesetzhaft Vor-Gegebenes* verschieden. Bestimmt man ersteres als das – im weiten Sinne – Physische, so ist letzteres das – im wörtlichen Sinne – *Meta-Physische*, und wie die Beschäftigung mit Prinzipien anderer Art ist als diejenige mit Prinzipiiertem, so ist die Beschäftigung mit dem Meta-Physischen anderer Art als diejenige mit dem Physischen.

Doch so unbestritten, wenn nicht unbestreitbar die genannte Differenz ist, so umstritten ist ihre Deutung. Unverkennbar hat dies zunächst seine Ursache darin, daß Prinzip und Prinzipiiertes, Status und Dinge, Struktur und Elemente, korrelative Begriffe sind. Ob jedoch der logische Zwang, mit dem Prinzipien dem von ihnen Prinzipiierten vorausliegen, ebenso für das *Meta-Physische* in Bezug auf das Physische gilt, darüber geht der Streit seit langem. PLATON, ARISTOTELES, THOMAS VON AQUIN, LEINBIZ, KANT, HEIDEGGER, WHITEHEAD und andere haben sich – wenngleich auf je eigene Weise – entschieden für eine deutliche Differenz zwischen Meta-Physischem und Physischem ausgesprochen; diese Differenz ist nachgerade zum Proprium von Metaphysik geworden. Gleichwohl ist keiner der genannten Denker bei diesem gleichsam apodiktischen Zugang stehengeblieben: PLATON nicht, denn er hat in seinen Spätdialogen eben die Schwierigkeiten einer Abgrenzung zwischen Idee und sinnlichem Einzelding, wie er sie im 'Phaidon' und im 'Staat' vorgetragen hat, eingehend thematisiert und problematisiert; ARISTOTELES nicht, denn er hat in enger Auseinandersetzung mit der platonischen Position die Untrennbarkeit von Naturhaftem und Gesetztem reflektiert (und hierin ist ihm der Aquinate in weiten Stücken gefolgt); KANT nicht, denn er hat die Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit eines Systems aller Vernunftseinsicht zum Gegenstand seiner Kritik gemacht. Diese Beispielreihe ließe sich fortsetzen: Stets zeigt sich, wie *grundsätzlich* jede Metaphysik mit Kritik verbunden gewesen ist und wohl auch notwendig verbunden ist, auch wenn der Vielfalt der ersteren eine kaum geringere Vielgestaltigkeit der letzteren zur Seite steht.

**Physisches –  
Metaphysisches:  
PLATON, ARISTOTELES,  
KANT**

Der offenbar – und damit sind wir bei einem weiteren Charakteristikum von Metaphysik – *unaufhebbare Zusammenhang zwischen Metaphysik und Kritik* wird freilich von den Philosophen bis in unsere Tage ebenso unterschiedlich gedeutet wie die Metaphysik selbst. Versucht man, sich einen gewissen Überblick über diese Deutungsvielgestalt zu verschaffen, so ergibt sich folgendes, freilich stark vereinfachtes Schema:

**Merkmal 2:  
Unaufhebbarkeit  
der Verbindung  
zwischen  
Metaphysik und  
Kritik**

Kritik kann versuchen, Metaphysik

### Grundformen des Zusammenhangs von Metaphysik und Kritik

- zu ersetzen
- zu zersetzen
- allererst zu ermöglichen
- prinzipiell zu verändern.

#### 1. Substitution

Im ersten Fall steht Kritik der Metaphysik gegenüber in der Beziehung der *Substitution*, im zweiten Fall in der Beziehung der *Destruktion*, im dritten Fall in der Beziehung der *Konstitution* und im vierten Fall schließlich in der Beziehung der *Transformation*. In den Fällen der Substitution und Destruktion ist das Verhältnis zwischen Metaphysik und Kritik rein *externer* Natur, d.h. es kommt nicht eigentlich zu einer Auseinandersetzung zwischen beiden; vielmehr wird Metaphysik mittels Kritik aufgelöst bzw. aufgehoben. Die Schwierigkeiten eines solchen externen Vorgehens sind hinreichend bekannt. So hat der Versuch, Metaphysik durch Kritik – etwa durch Sprachkritik – zu ersetzen, keineswegs zur Auflösung von Metaphysik, sondern eher zu einer neuen Art von Metaphysik geführt. Auch zeigt sich einmal mehr, daß das Bestreiten der Möglichkeit von Metaphysik immer schon auf metaphysische Annahmen zurückgreifen muß. Dies gesehen und daraus die entsprechenden Konsequenzen gezogen zu haben, ist eine – und nicht die geringste – Errungenschaft der Analytischen Philosophie unserer Tage.

#### 2. Destruktion

Als problematischer noch hat sich der Versuch der Destruktion erwiesen. Diesbezüglich hat sich gezeigt, daß zusammen mit dem (vermeintlichen) Nachweis der wissenschaftlichen Unmöglichkeit von Metaphysik zugleich und unvermeidlich eine ganze Reihe anderer Wissenschaften dem Verdikt des Unmöglichseins überantwortet worden sind. So hat das (neo-positivistische) Kriterium der empirischen Verifizierbarkeit, mit dessen Hilfe metaphysische Aussagen als sinnlos bzw. unsinnig nachgewiesen werden sollten, nicht nur Metaphysik, sondern weit darüber hinaus jedwede Form von Aussagen, etwa über die Gesetze der Natur, dem Verdacht der Sinnlosigkeit ausgesetzt. In dem Maße aber, in welchem man seither versucht hat, das Prinzip der empirischen Verifizierbarkeit zu modifizieren – und das konnte nur heißen: es abzumildern-, um die formalen Wissenschaften ebenso wie die Grundlagendiskussion der empirischen Wissenschaften zu retten, lockerte sich für die Metaphysik der als tödlich angesehene Würgegriff der Forderung nach Verifizierbarkeit.

#### 3. Konstitution Beispiel KANT

Die gegenwärtige Situation der Metaphysik ist freilich nicht leicht zu überschauen. Neben der schon erwähnten Wiederaufnahme metaphysischer Probleme auch in denjenigen Bereich, der solchen Vorhaben in den vergangenen Jahrzehnten eher reserviert bis ablehnend gegenüber gestanden hat – gemeint ist der Bereich der Analytischen Philosophie-, steht vor allem die ungebrochene Tradition desjenigen Ansatzes, für den das Verhältnis zwischen Metaphysik und Kritik das der *Konstitution* der ersteren durch die letztere ist. Hierfür noch immer grundlegend und richtungsweisend ist die Position KANTS, der die Aufgabe der Kritik zunächst darin sieht, „die falsche Metaphysik zu verhindern.“<sup>9</sup> Das eigentliche und zentrale Amt der Kritik besteht für KANT darin, die Quellen und Bedingungen der

<sup>9</sup> I. KANT, Refl. 3943 (Ak. Ausg. XVII, 358)

Möglichkeit von Metaphysik, und das heißt: der Möglichkeit synthetischer Urteile a priori, offenzulegen und zu erweisen. Die so verstandene Kritik hat die Untersuchung unseres Vernunftvermögens zum Gegenstand, sie hat mit Hilfe der Selbstreflexion der Vernunft über das ihr eigene Vermögen und dessen Grenzen allererst die Voraussetzungen für Metaphysik zu schaffen. Für das hier thematisierte Verhältnis folgt aus dem Kantischen Ansatz, daß Kritik zwar für Metaphysik konstitutiv ist, ohne damit jedoch beanspruchen zu können, selbst schon dasjenige zu sein, dessen Konstitution sie ist. Kritik ist Instanz, ja oberster „Gerichtshof“ (KANT), vor dem die Frage strittig verhandelt und letztgültig entschieden wird, ob und wenn ja, unter welchen Bedingungen Metaphysik ein wissenschaftliches Recht auf ihrer Seite hat. Das Verhältnis von Kritik und Metaphysik ist hier das zwischen *grundlegendem Entwurf* und *systemhafter Ausführung*. Kritik ist in gewisser Weise „Propädeutik“ (KANT) gegenüber der Metaphysik als dem *System* aller Erkenntnis aus reiner Vernunft.

Kritik steht damit nicht *neben* oder gar außerhalb von Metaphysik, auch wenn dies nach Maßgabe des Architektonik-Kapitels der Methodenlehre der KrV so aussehen möchte. Gegenüber FICHTE hat KANT betont, es sei ihm unbegreiflich, wie man annehmen könne, er habe „bloß eine *Propädeutik* zur Transzendentalphilosophie, nicht das System dieser Philosophie selbst liefern wollen“. <sup>10</sup> Kritik, so heißt es in der Vorrede zur 1. Aufl. der KrV, muß „zuvörderst die Quellen und Bedingungen ihrer [d. i. der Met.] Möglichkeit darlegen“. <sup>11</sup> Insoweit diese; Vorhaben aber selbst bereits metaphysischer Natur ist, gehört Kritik zur Metaphysik. Anders wäre nach KANTS Verständnis von Philosophie als dem Beisammen von Erkenntnis aus reiner Vernunft und Vernunftserkenntnis aus empirischen Prinzipien gar nicht möglich. Erstere nämlich, die Philosophie als Erkenntnis aus reiner Vernunft, ist nach KANT entweder *Kritik*, welche das Vermögen der Vernunft untersucht, oder sie ist das auf dieser Basis zu erstellende *System* aller Erkenntnisse aus reiner Vernunft. Letztere gliedert sich in die Metaphysik des spekulativen und diejenige des praktischen Gebrauchs der reinen Vernunft und ist also „entweder *Metaphysik der Natur* oder *Metaphysik der Sitten*“. <sup>12</sup> So ist zwar die Philosophie der reinen Vernunft einerseits Kritik und andererseits System aller Erkenntnis aus reiner Vernunft und damit Metaphysik; doch zugleich kann KANT mit Recht feststellen, daß die Bezeichnung 'Metaphysik' „auch der ganzen reinen Philosophie mit Inbegriff der Kritik gegeben werden kann, um, sowohl die Untersuchung alles dessen, was jemals a priori erkannt werden kann, als auch die Darstellung desjenigen, was ein *System* reiner philosophischer Erkenntnisse dieser Art ausmacht, von allem Empirischen aber, im gleichen mathematischen Vernunftgebrauch unterschieden ist, zusammen zu fassen“. <sup>13</sup> Kritik als Nachweis des Ermöglichungsgrundes von Metaphysik ist somit zwar als solche von demjenigen zu unterscheiden, um dessen Ermöglichung es geht; es ist aber gleichwohl nicht erstere von letzterer abtrennbar.

### Metaphysik als Kritik und als System

<sup>10</sup> Ders., Erklärung in Beziehung auf FICHTES Wissenschaftslehre (V I II, 30 7 )

<sup>11</sup> Ders., KrV, Vorrede 13

<sup>12</sup> Ders., KrV, B 869

<sup>13</sup> Ebd.

**Innerer  
Zusammenhang von  
Kritik und  
Metaphysik  
'Allgemeine  
Metaphysik' und  
'Ontologie' als  
Synonyma**

Wir haben den Ansatz KANTS als Beleg für die nach Substitution und Destruktion dritte Sichtweise des Verhältnisses von Kritik und Metaphysik, nämlich dem der Konstitution, nur kurz vorgestellt. Man wird gleichwohl festhalten können, daß hier im Unterschied zu den beiden erstgenannten Sichtweisen die beiden Relata nicht mehr in einem äußerlichen, sondern in einem *inneren* Zusammenhang stehen. In der Metaphysik unseres Jahrhunderts zeigt sich dieser innere Zusammenhang zwischen Metaphysik und Kritik darin, daß der

Versuch, die Grundkategorien der Beschreibung und Erklärung dessen, was ist (existiert, „gegeben“ ist, etc.), einerseits ohne den Blick auf die Einzelwissenschaften nicht sinnvoll, andererseits ohne die Reflexion auf die Bedingungen der Rede von 'Sein', 'Existenz', 'Realität' usw. nicht möglich ist. Wenn daher in diesem Kurs von Metaphysik die Rede ist, so im Sinnedes Miteinanders von Reflexion und Deskription: Erstere bezieht sich auf die Bedingungen der Frage nach Sein, Existenz und Realität, letztere zielt darauf ab festzustellen, mit Hilfe welcher ontologischer Kategorien sich Seiendes (griech. *ōv*) beschreiben läßt. *Allgemeine* Metaphysik und *Ontologie* sind daher in diesem Kurs gleichbedeutende Ausdrücke.

**Allgemeine vs.  
spezielle  
Metaphysik**

Wenn in diesem Kurs von *allgemeiner* Metaphysik die Rede ist, so wird damit zunächst an eine terminologische Unterscheidung angeknüpft, welche seit der sog. Schulphilosophie des 18. Jahrhunderts üblich geworden ist: an die Unter-

scheidung nämlich zwischen *allgemeiner* und *spezieller* Metaphysik. Während die *spezielle* Metaphysik das Seiende unter Berücksichtigung eines jeweils *ausgezeichneten* Seinsmodus untersucht, ist es der *allgemeinen* Metaphysik um die Untersuchung des Seienden, insofern es ist, d.h. ungeachtet seiner möglichen Gliederung in verschiedene Typen und der möglichen Hierarchisierungen innerhalb dieser Typen, zu tun. Für Gegenstand und Aufgabe der allgemeinen Metaphysik gibt es seit etwa der Mitte des 17. Jahrhunderts einen eigenen Ausdruck: *Ontologie* (lat. *ontologia*, von griech. *ōv* = Seiendes und *λόγος* = Rede, Grund, Lehre, also Wissenschaft vom Seienden).<sup>14</sup> Die so verstandene allgemeine Wissenschaft vom Seienden wird abgehoben gegen die Wissenschaft vom *ausgezeichneten* Seienden, von Gott. Die Gegenüberstellung von *Ontologie* als allgemeiner Seinswissenschaft und *spezieller* Metaphysik als Wissenschaft vom ausgezeichneten Seienden, dem Göttlichen, findet dann mehr und mehr Eingang in den philosophischen Sprachgebrauch des 17. und 18. Jahrhunderts. So spricht J. CLAUBERG (1622-1665) in der Einleitung zu seiner Metaphysik von einer „allgemeinen Lehre vom Seienden“ (*doctrina de ente generali*), deren Gegenstand das „Seiende ist, insofern es ein Seiendes ist“ (*ens quatenus ens est*).<sup>15</sup> Endgültig festgelegt wurde diese Terminologie durch Christian WOLFF (1679-1754), der in seinem 1730 in Frankfurt und Leipzig erschienenen Werk "Philosophia prima sive ontologia, methodo scientifica pertractata, qua omnia cognitionis humanae principia continentur" den Gegenstand der *Ontologie* wie folgt bestimmt: „*Ontologie* oder erste Philosophie ist die Wissenschaft

<sup>14</sup> Die Bezeichnung 'Ontologia' in der Bedeutung 'Wissenschaft vom Seienden' (*de ente*) findet sich zum ersten Mal im *Lexicon Philosophicum* des R. GOELENIUS (d. i. R. GÖCKEL, 1547-1628), welches im Jahre 1613 in Frankfurt erschien (ND 1964)

<sup>15</sup> J. CLAUBERG, *Opera omnia philosophica* I, 281. Amsterdam 1691

vom Seienden im allgemeinen bzw. sofern es Seiendes ist" (Ontologia seu philosophia prima est scientia entis in genere seu quatenus ens est).<sup>16</sup>

Demgegenüber beschäftigt sich die spezielle Metaphysik (metaphysica specialis) mit einem jeweils ausgezeichneten Seinsbereich. Nach WOLFF gliedert sich die spezielle Metaphysik in die Bereiche 'Natürliche Theologie' (theologia naturalis), 'Allgemeine Kosmologie' (cosmologia generalis) und 'Empirische' und 'Nicht-empirische Psychologie' (psychologia empirica bzw. psychologia rationalis), Bereiche, denen WOLFF gleichlautende Werke gewidmet hat. Die 'Natürliche Theologie', ein alter Bestandteil der Metaphysik, wird damit deutlich von der Ontologie abgesetzt. Mit dieser Trennung von Ontologie und 'Natürlicher Theologie' wird jedoch zugleich eine Entwicklung eingeleitet, die in nicht unerheblicher Weise auch die Metaphysik bzw. Ontologie unseres Jahrhunderts kennzeichnet: die Verlagerung des Schwergewichts nämlich von der Auffassung einer Metaphysik als der Wissenschaft von demjenigen, was *transzendent* ist, zur Auffassung von der allgemeinen Metaphysik bzw. Ontologie als einer Wissenschaft von demjenigen, was *transzendental* ist. Schon KANT hat festgestellt, die Ontologie berühre nicht das übersinnliche, „welches doch der Endzweck der Metaphysik ist“.<sup>17</sup>

### Gegenstandsbereiche der speziellen Metaphysik

Doch nicht nur wird der Gegenstand der Metaphysik aus dem Bereich des Weltjenseitigen in die Welt verlegt, es beginnt zugleich der Übergang von der Auffassung der Metaphysik als der Wissenschaft von realen Gegenständen zur Metaphysik als der Wissenschaft von den *Fundamentalbegriffen*, mit deren Hilfe die Wirklichkeit erfaßbar ist. Diese Entwicklung erfährt bei HEGEL einen gewissen Höhepunkt, insofern die Metaphysik nunmehr „das wissenschaftliche Gebäude über die Welt (darstellt), das nur durch *Gedanken* aufgeführt sein sollte“.<sup>18</sup>

Die Rede vom Gedanken-„Gebäude“ ist freilich auffällig; sie könnte so verstanden werden, als löse sich Metaphysik von eben demjenigen, was sie beschreiben und erklären soll: das Seiende nämlich und die Wirklichkeit im ganzen. Versteht man unter „Seiendem“ die physikalische, biologische, geschichtliche Wirklichkeit, so *muß* sich Metaphysik davon absetzen, denn die Untersuchung *dieser* Teile der Wirklichkeit obliegt nicht ihr, sondern der Physik, der Biologie, der Geschichtsschreibung, den Gesellschaftswissenschaften. Begreift man Seiendes und Wirklichkeit hingegen als Fundamentalbestimmung, die der Segmentierung in Physikalisches, Biologisches, Geschichtliches und Gesellschaftliches vorausliegt, so *darf* sich Metaphysik nicht davon lösen, will sie nicht ihrer Aufgabe verlustig gehen. Recht verstanden, geht es der Metaphysik nicht darum, neben der Wirklichkeit Gedanken-„Gebäude“ zu errichten, sondern, wie schon eingangs gesagt, die Grundkategorien zu erarbeiten und in einen konsistenten Zusammenhang zu bringen, mit deren Hilfe sich Seiendes und Realität angemessen erschließt.

### Loslösung von der Wirklichkeit

<sup>16</sup> Christian WOLFF, *Philosophia prima sive ontologia*. Frankfurt/Leipzig 1730, § 1

<sup>17</sup> I. KANT, KrV B 260

<sup>18</sup> G.W.F. HEGEL, *Nürnberger und Heidelberger Schriften 1808-1817*. In: *Werke*, hrsg. von E. Moldenhauer/ K.M. Michel, V, 61

### **Merkmal 3: Der aporetische Charakter von Metaphysik**

Das Problem der „Angemessenheit“ ist freilich der innerdisziplinäre Kampfplatz der Metaphysik. Hier zeigt sich, daß die eigentliche Metaphysik-Kritik eine aus der Metaphysik selbst stammende *Selbstkritik* ist. Das Geschäft dieser philosophischen Fundamentaldisziplin ist nämlich nicht schon damit getan, daß man ontologische Kategorien erarbeitet und untereinander konsistent macht; vielmehr beginnt es recht eigentlich erst mit der kritischen Untersuchung der Möglichkeit und Reichweite der gefundenen Kategorien. Gottfried MARTIN (1901-1972) hat es in seinem vielbeachteten Werk 'Allgemeine Metaphysik. Ihre Probleme und ihre Methode' so formuliert: „Es ist die Aufgabe der Ontologie, jede neu erreichte Einsicht wieder aufzulösen, zu jeder neu erreichten Einsicht wiederum neue Aporien zu finden.“<sup>19</sup> Allgemeine Metaphysik oder Ontologie heißt nicht Dogmatik, sondern Aporetik.<sup>20</sup> Wolfgang CRAMER hat diesen Zusammenhang noch kritischer formuliert: „Eine Ontologie, die nicht durch die Frage hindurchgegangen ist, wie die prinzipiellen Bestimmungen des Seienden gewußt werden können, ist wertlos.“<sup>21</sup>

### **4. Transformation**

Folge des aporetischen Charakters von Metaphysik ist die immer wieder auftretende *Transformation* von Metaphysik durch Kritik. Beispiele hierfür sind die Reflexion des späten PLATON, der den apodiktischen Ansatz der Ideenlehre seiner Dialoge 'Phaidon' und 'Politeia' in den Spätschriften 'Parmenides' und 'Sophistes' kritisch infrage stellt, aber auch der Wechsel von einer Metaphysik des Transzendenten zu einer solchen des Transzendenten mit ihren Höhepunkt bei KANT, und in unseren Tagen der Übergang von der Frage nach dem Sein zur Untersuchung der Existenz-Prädikation.

Der vorliegende Kurs beansprucht nicht, auch nur annähernd der Vielfalt inhaltlicher und methodischer Art dieser Transformation von Metaphysik in unserem Jahrhundert gerecht zu werden; mit Bedacht ist der Kurstitel „Metaphysik im 20. Jahrhundert“ gewählt worden. Hierfür sind sachliche wie didaktische Gründe leitend. Zur Sache zählt, daß ein Eingehen auf die Vielfalt der Metaphysik unseres Jahrhunderts den Rahmen eines solchen Kurses weit übersteigen würde und überdies den Studenten einigermmaßen ratlos werden ließe. Eine Auswahl ist unvermeidlich. Da jedoch der Zweck des Kurses dar in besteht, dem Studenten einen sicheren und ausbaufähigen *Zugang* zum Gegenstand dieses Kurses zu ermöglichen, kann und darf die vorgenommene Auswahl keine zufällige oder beliebige sein; sie muß viel mehr in der Sache *repräsentativ* und in der Methode *paradigmatisch* sein. Die Kriterien hierfür leiten sich aus den zuvor genannten drei Merkmalen ab:

- **Merkmal 1:** Spannung zwischen analytisch-deskriptiver und spekulativ-entwerfender Methode (vgl. oben S. 10).
- **Merkmal 2:** Unaufhebbarer Zusammenhang zwischen Metaphysik und Kritik, der sich in Konstitution und Transformation der ersteren durch die letztere manifestiert (vgl. oben S. 12).
- **Merkmal 3:** Aporetik und Pluralismus metaphysischer Ansätze (vgl. oben S. 20).

<sup>19</sup> G. MARTIN, Allgemeine Metaphysik. Berlin 1965, 332

<sup>20</sup> von griech. ἄπορία = wörtl. die Weglosigkeit

<sup>21</sup> W. CRAMER, Grundlegung einer Theorie des Geistes. Frankfurt <sup>2</sup>1965

Wenn im folgenden die Ansätze von STRAWSON, QUINE, HEIDEGGER und WHITEHEAD als Paradigmen für die Metaphysik unseres Jahrhunderts behandelt werden, so folgt diese Auswahl den Kriterien, die sich aus den genannten Merkmalen ergeben: Im Ausgang von der Bestimmung, daß *Allgemeine Metaphysik oder Ontologie die Beschäftigung mit denjenigen Fragen der theoretischen Philosophie ist, welche die Prinzipien, den Status und die Struktur des Seienden und der Wirklichkeit als ganzer betreffen*, sind für den analytisch-beschreibenden Ansatz STRAWSON und QUINE, für den synthetisch-spekulativen Ansatz HEIDEGGER und WHITEHEAD gewählt worden. Den inneren Zusammenhang dieser Ansätze soll folgendes Schema verdeutlichen:

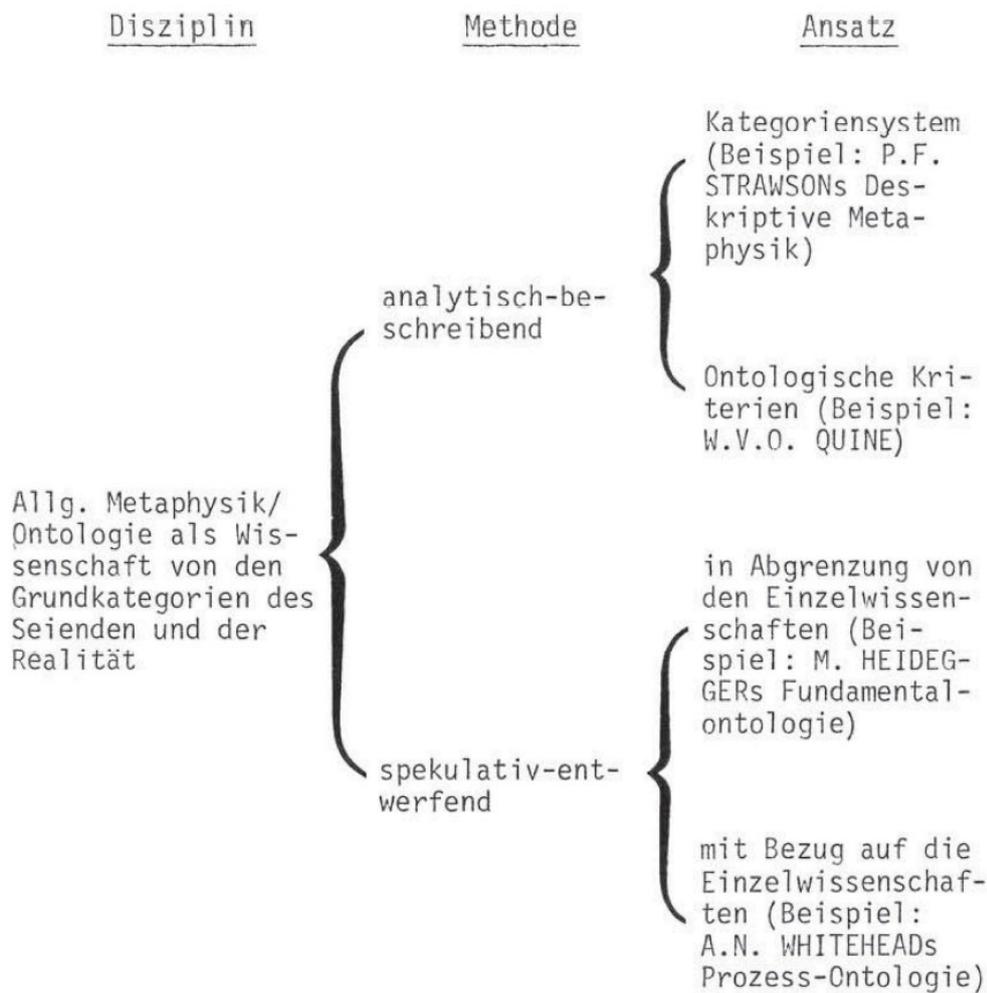


Abbildung 1: Ansatz nach STRAWSON, QUINE, HEIDEGGER und WHITEHEAD

Mit dieser Auswahl von Autoren und Ansätzen wird *nicht* behauptet, *ausschließlich* hierüber ließe sich ein angemessener Zugang zur Metaphysik des 20. Jahrhunderts erreichen; *wohl aber* wird beansprucht, daß sich auf diesem Wege ein Zugang ergibt, der geeignet ist, die Grundcharakteristika der Allgemeinen Metaphysik im 20. Jahrhundert deutlich zu machen.

## 0.1 Übersicht über den Gesamtkurs

Der vorliegende Kurs 'Allgemeine Metaphysik im 20. Jahrhundert' besteht aus sechs Kurseinheiten, von denen jeweils zwei zu einer Doppeleinheit verbunden sind. Der Kurs besitzt folgende Grobgliederung:

- I. Einzeldinge und ontologische Verpflichtungen: STRAWSON und QUINE (KE 1 und 2)
- II. Die Frage nach dem Sein: M. HEIDEGGERS Fundamentalontologie (KE 3 und 4)
- III. Wirklichkeit als Prozess: A.N. WHITEHEADS Prozess-Ontologie (KE 5 und 6)

Dem Gesamtkurs geht eine Einleitung voran, in der auf die Grundsatzproblematik der Möglichkeit von Metaphysik aufmerksam gemacht sowie auf die Vielfalt metaphysischer Ansätze im 20. Jahrhundert hingewiesen wird. Im Mittelpunkt der Einleitung stehen die Diskussion des diesem Kurs zugrunde gelegten Metaphysikverständnisses, die Erläuterung der Gleichsetzung von *Allgemeiner* Metaphysik und Ontologie sowie die Darlegung und Begründung der Kriterien für die Auswahl der Autoren bzw. ihrer Texte.

### KURSEINHEIT 1

behandelt den Typus einer *deskriptiven* Metaphysik, wie sie vor einigen Jahren von dem Oxford-Philosophen P.F. STRAWSON in der bekannten Schrift 'Individuals' vorgelegt worden ist. Im Mittelpunkt dieses Ansatzes steht zum einen der Versuch, von Einzeldingen und Personen als der grundlegenden ontologischen Kategorie ausgehend eine beschreibende Metaphysik vorzulegen, und zum anderen die These, hierdurch könne zugleich ein neuer Zugang zur Subjekt-/Prädikat-Struktur der Aussage gewonnen werden. Den Abschluß bilden Hinweise auf zentrale Schwierigkeiten dieses Ansatzes.

### KURSEINHEIT 2

beschäftigt sich mit der Frage nach den sog. *ontologischen Verpflichtungen* einer Theorie der Realität, wie dies von W.V.O. QUINE in den drei vergangenen Jahrzehnten vorgetragen worden ist. Im Mittelpunkt steht QUINES *Ontologie-Kriterium* sowie das Problem der *Unbestimmtheit der Übersetzung*. Den Abschluß bilden wieder Hinweise auf die wesentlichen Probleme dieses Ansatzes.

### KURSDOPPELEINHEIT 3 UND 4

ist der Darlegung und Diskussion des wohl bekanntesten, aber auch umstrittensten Neuansatzes einer Metaphysik in unserem Jahrhundert gewidmet: M. HEIDEGGERS *Fundamentalontologie*. HEIDEGGERS Exposition der „Seinsfrage“, seiner These von der „Seinsvergessenheit“ und „-verlassenheit“, seine Kritik am traditionellen Substanz- und Realitätsbegriff werden ebenso diskutiert wie seine These von der Notwendigkeit des „Rückgangs in den Grund von Metaphysik“ und die verhängliche Nähe mancher Aussagen HEIDEGGERS zum Ungeist des Nationalsozialismus.

## KURSDOPPELEINHEIT 5 UND 6

schließlich ist der Darlegung und Diskussion eines gänzlich anders gearteten Zugangs zur Metaphysik gewidmet, eines Zugangs, der von der Physik aus nach dem Schema der Kategorien derjenigen Begriffe fragt, die für die Analyse der Wirklichkeit von grundlegender, d.h. über die Physik hinausgehender Natur sind. Im Mittelpunkt steht der Prozessbegriff, der den traditionellen Substanzbegriff ablösen soll.

Der Kurs behandelt somit nur eine Auswahl aus der Vielfalt metaphysischer Ansätze unseres Jahrhunderts, doch ist die behandelte Auswahl alles andere als zufällig oder beliebig: mit der Fundamentalontologie HEIDEGGERS wird der wohl berühmteste Ansatz einer Metaphysik der *hermeneutischen* Tradition, mit WHITEHEADS Prozess-Ontologie der kaum weniger bedeutsame Ansatz eines an den Naturwissenschaften orientierten Denkens behandelt, und mit STRAWSON und QUINE werden die Metaphysik- bzw. Ontologie-Diskussionen zweier führender Zeitgenossen vorgestellt.